

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1918**

374 (14.8.1918) Abendblatt

# Badischer Beobachter

Bezugspreis vierteljährlich:  
In Karlsruhe durch Träger Nr. 425;  
in d. Geschäftsstelle monatl. Nr. 1.10  
auswärts (Deutschland) durch die  
Post Nr. 470 oder Kreuz-  
land durch Post oder Kreuz-  
land. Der Einzelverkaufspreis jeder  
Ausgabe beträgt 10 Pf.

Kreuzsprecher Nr. 533

Anzeigenpreis:  
Die achtpf. Kolonietafel 25 Pf.; Stell-  
nahmen Nr. 1.20, je mit 30% Letterung  
zusätzl. Bei Wiederholung nachfolgt  
nach Tarif. — Anträge werden nicht  
alle Annahmepetitionen. — Inhalt der  
Anzeigenannahme vom 14. bis  
15. nachm. 4 1/2 Uhr.

Postfach: Karlsruhe 4844

Notationsdruck und Verlag der Badenia N.-B. für Verlag und Drucker  
Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben  
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen“,  
„Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: F. B. D. A. H. für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Dahl, für Anzeigen und Nekrolog, A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

## „Diener der Menschheit.“

Als die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg eingriffen, taten sie dies, wie Präsident Wilson und seine Trabanten zu betonen nicht müde wurden, einzig und allein „im Namen der Kultur und Menschlichkeit“. Immer wieder konnte man dann bis zum heutigen Tage aus den Reden der führenden Männer und der ihnen willig bis zum Gipfel libellistischer Volkserhebung Gefolgschaft leistenden Presse jenseits des Ozeans die ebenso anmaßende wie naive Behauptung vernehmen, daß sich Amerika berufen fühle, nicht nur die ganze Welt, sondern insbesondere auch das „arme, unglückliche und geknechtete“ deutsche Volk aus den Ketten der angeblichen militärischen Tyrannei zu erlösen. Wilson, der schamlose Erzschmeichler, entblödete sich nicht, wiederholt mit der schönen Geste eines Wohlwärters der Menschheit zu erklären, er wolle dem deutschen wertvollen Volk zu Hilfe kommen, ihm größere Rechte und bessere Lebensbedingungen schaffen. „Kein Mensch bedroht das Dasein und die Unabhängigkeit des friedlichen deutschen Volkes“, heißt es an einer Stelle der Wilsonschen Reden und Vorträgen; an anderer: „Es ist nicht unsere Pflicht, dem deutschen Volke Leides zuzufügen. Wir haben keinen eigenen Grund zur Beschwerde; wir sind in diesen Krieg eingetreten, weil wir Diener der Menschheit sind.“ Zu diesen und ähnlichen salbungsvollen Phrasen, die ziemlich plump darauf hinarbeiten, die „freundwillige“ Absicht Amerikas kundzutun, und die wahre Kultur zu bringen, stehen die in Wahrheit anerkennenden Auslassungen in kraßem Widerspruch, in denen in der amerikanischen Presse fortgesetzt die völlige Vernichtung jeglichen Deutschtums mit wahrhaft teuflischer Energie gepredigt wird.

In einer der angeführten und auf einen sehr geliebten Leserfreis berechneten New Yorker Zeitschrift North America-Review leistete sich vor nicht langer Zeit der Herausgeber Harbey in eigener Person einen Schmäh- und Hohnauswurf, über den ein neutrales Blatt nicht mit Unrecht bemerkt, daß der bekannte Verfasser ganz augenscheinlich darin die Auffassung weiterer Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit wiedergeben habe. In diesem von Bosheit und Vernichtungswillen getriebenen Streifen nachzuweisen, daß „aus dem gesamten deutschen Volk eine Nation von Willen gemacht worden sei“, und es finden sich Sätze wie: „Unsere Pflicht ist es, Deutsche zu töten. Auf die Rettung von Deutschen muß sich alle unsere Energie richten. Alle unsere Sinne müssen darnach trachten, daß möglichst viele Deutsche getötet werden. Je mehr Deutsche wir töten, um so weniger amerikanische Gräber wird es in Frankreich geben; je mehr Deutsche wir töten, um so weniger Gräber werden unsere Frauen und Töchter laufen“. Das Elaborat schließt mit dem Ausruf: „Mein auf diese Weise kann der Krieg beendet werden, allein auf diese Weise wird er beendet werden!“

Solche oder doch ähnliche Auslassungen einer Vernichtungswut, die an die Praktiken französischer Netzkenners erinnert, riefen sie wie rote Fäden durch fast alle Pressepublikationen der Nation, deren Vertreter vorgeben, „Diener der Menschheit“ sein zu wollen. So werden sich die New York Times vom 5. Juni d. J. mit der Mahnung an die Arbeiter, sich vollständig in den Munitionsfabriken einzustellen und Fleiß zu schaffen, damit die amerikanischen Soldaten und Matrosen „auf der Höhe sind in ihrer Ausübung zur Bekämpfung eines Feindes, der vernichtet werden muß, wenn die Zivilisation fortbestehen soll.“

Wie ein Echo klang es aus einem Soldatenbrief aus Frankreich wieder, den das New York Army and Navy Journal bereits im Februar d. J. veröffentlichte, in dem es u. a. hieß: „Wir amerikanischen Soldaten erwarten mit Unbehagen den Tag, an dem wir uns auf die deutschen Linien stürzen können, um diesen Feind so zu vernichten, daß man hundert Jahre hindurch nichts mehr von ihm hören soll.“

„Mit dies schon Tollheit, hat es doch Methode“, ist man berechtigt mit dem Dichter anzusprechen, denn schon macht sich der „braktische“ Erfolg dieser unerhörten Verheerung deutsch bemerkbar. In den letzten Klängen gefangener Franzosen sagen durchsichtiger und schmerzlicher als je Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutsche aus Wut über die am Morgen durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste in ungebrochener Stimme:

So sieht also in Wirklichkeit die Menschlichkeit und Kultur aus, für die Präsident Wilson zu Englands „Ruhm“ und für Frankreichs „Ehre“ zur Ausrottung, Vernichtung und völligen Zerstörung des deutschen Volkstums die Waffen führt. In tödlichster Gier und verblendeter Vernichtungswut haben die vorgehenden Vorkämpfer für Kultur und Menschlichkeit die Maske vom Antlitz fallen lassen. Wir und die ganze Welt wissen nun, was von diesen „Dienern der Menschheit“ zu erwarten ist.

## Die Kriegslage im Westen.

Der Stillstand der Offensive. Genf, 13. Aug. Die französische Presse gibt heute zu, daß die Offensive des General Foch am Stillstand gekommen ist.

## Feindliche Angriffe bei Canny gescheitert.

### Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. August. (W. B. Amtl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Erfolgreiche Vorkämpfe zwischen Her und Scarpe, südlich von Merris und südlich der Lys scheiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn. Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Avre. Westlich und südwestlich von La-

figny griff der Feind von neuem an. Weiderseits von Canny brach der Angriff in unserm Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Kleinere Infanteriegefechte an der Vesle und östlich von Reims.

Leutnant Balle errang seinen 30., Oberleutnant Loercher seinen 29. und Leutnant Koeth seinen 20. Lusttag.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die Initiative ist bei den Deutschen. Stockholm, 13. August. (W. B.) Stockholms Dagbladet meint zu der neuen Phase der Schlacht im Westen, die Maßnahmen der Alliierten tragen auch da augenfällig defensiven Charakter, wo ihre Operationen offensive Formen annehmen. Die Initiative im Ganzen liegt immer noch bei den Deutschen.

## Der Krieg zur See.

### Die U-Boot-Meldung.

Berlin, 13. August. (W. B. Amtl.) Im Spergebiet von England versenkte eines unserer U-Boote 18.000 Bruttoregistertonnen.

### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Torpediert und versenkt.

Paris 14. August. (Meldung der Agence Havas.) Amtl. Der Postdampfer „Djemnah“ der Messageries Maritimes, von Vignera nach Alexandrien mit Passagieren und Militärpersonen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein U-Boot aus einem Geleitzug heraus torpediert und versenkt. 442 Personen wurden vermisst. Am 19. Juli wurden gleichfalls im Mittelmeer der Passagierdampfer „Australien“ von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 948 Fahrgäste wurden gerettet, 3 werden vermisst. Aus demselben Geleitzug wurden außer der „Australien“ auch ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das U-Boot in dem Augenblick des Untertauchens geworfen.

London, 14. Aug. (W. B.) Die Admiralität teilt mit, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 7. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. Zwei Offiziere und fünf Mann der Besatzung wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

### Der amerikanische Unterstaatssekretär der Marine in Rom

Köln, 13. August. Die Kölnische Volkszeitung meldet aus Rom: Als den Zweck seines Besuches in Rom bezeichnet Roosevelt, der amerikanische Unterstaatssekretär der Marine, die Prüfung der Maßnahmen im Verein mit der italienischen Behörde, um es den feindlichen U-Booten unmöglich zu machen, von atlantischen Stützpunkten aus den Schiffsverkehr des Verbandes zu gefährden. Auch müsse man Mittel finden, um die österreichische Flotte daran zu hindern, gegen die italienischen Küstenflotten vorzugehen. Roosevelt hatte verschiedene Besprechungen mit dem italienischen Marineminister.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der letzte Flug von Oberleutnant Löwenhardt.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Oberleutnant Löwenhardt, unser erfolgreichster Kampfflieger, ist am 10. August, nachmittags 12.15 Uhr, über ... durch Zusammenstoß mit einem unserer Flugzeuge tödlich verunglückt. Unbesiegt wie Vögel und Nichtstosen ist auch er aus den Reihen unserer Besten geschieden. Im Verein mit der Staffel Nichtstosen war er um 11.30 Uhr vormittags an der Spitze seiner Staffel zu einem Jagdflug aufgeflogen. Kurz nach 12 Uhr mittags entspann sich in 2500 Meter Höhe über ... ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampfflieger, in dessen Verlauf Löwenhardt seinen Gegner bis auf 1500 Meter hinunterdrückte. Der Engländer versuchte, über die Linie durchzubrechen, wurde aber von Löwenhardt wieder auf unser Gebiet zurückgedrängt und zum Absturz gebracht. Im Verlaufe dieses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß. Erich Löwenhardt war 1897 in Breslau als der Sohn eines Arztes geboren. Er hat also nur das Alter von 21 Jahren erreicht. Seine Erziehung erhielt er auf dem Kadettenkorps zu Groß-Lichterfelde, und zwar in der 8. Kompanie, der auch Manfred Freiherr von Richthofen angehört hat. Im September 1914 wurde er als Leutnant befördert. Anfangs August 1914 rückte er als Führer im Infanterieregiment 141 ins Feld, kämpfte bei Zannenberg, in den Karpaten, Sizak und Serbien und ging im April 1916 zur Fliegertruppe über. Zuerst war er Beobachter, dann Flugzeugführer. Seit April 1918 führte er eine Jagdstaffel. Mit 63 Lufttagen gehörte er zu den besten deutschen Kampffliegern. Nach seinem 16. Siege wurde er mit dem Orden Pour le

mérite ausgezeichnet. Wenige Tage vor seinem Tode hatte der Kaiser ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen zum Oberleutnant befördert.

### Scharfe neutrale Kritik an Lloyd Georges Rede.

Amsterdam, 13. Aug. (W. B.) Das führende christlich-historische Blatt Neederlande vom 6. August schreibt unter der Überschrift „Offene Karten“ zu Lloyd Georges Rede: Lloyd George glaubt wohl an den Völkerbund, ist aber eher mit dem genauen Gegenteil zufrieden. Nicht allein den Zentralmächten sollen Schwierigkeiten gemacht werden, sondern ebenso den Neutralen, die sich weigerten, seinen Anteil zu nehmen an der Brüderlichkeit der Kriegführenden Entente-Länder. Zwar leiden die Neutralen jetzt schon schwer, auch versuchen sie nach Kräften, den Opfern des Krieges zu helfen, doch hätten sie, um der Günstigkeit Englands, der Vereinigten Staaten und Japans teilhaftig zu werden, ihre Länder der Vernichtung preisgeben müssen, wie Estland, Montenegro und Griechenland. Wir freuen uns, daß Lloyd George offenherzig gesprochen hat. Man will von seiten der Entente keinen Völkerbund, keine Gleichheit der großen und kleinen Völker, kein Recht, denn das Recht unterscheidet nicht zwischen Großen und Kleinen. England jubelt der Rede zu. Wir uns ist wenig Grund zum Befall vorhanden. Jetzt ist die Frage, ob sich der verbündete Präsident Wilson ebenso offenherzig äußert.

### Ein Holländer über den unbeschränkten U-Boot-Krieg und die Kriegserklärung Amerikas.

Amsterdam, 13. August. (W. B.) Der Standard schreibt: In mehr als einem Blatt konnte man dieser Tage lesen, daß die Deutschland nicht wohl selbst bemerke, die Waffe des unbeschränkten U-Bootkrieges der Partei die schärfsten Wunden schlage, die sich in einer verhängnisvollen Stunde zu ihr entschloß. Die Beweisführung ist einfach genug. Die Frage ist nur, ob sie stimmt. Bezugsnehmweise kann auch der deutsche Sozialist und Reichstagsabgeordnete Max Cohn dieser Beweisführung in keiner Weise zustimmen. In einem Artikel in den Sozialistischen Monatsheften jetzt er auseinander, daß der U-Bootkrieg für Amerika zwar der U-Boot gewesen ist, um Deutschland den Krieg zu erklären; aber die Kriegserklärung würde auch ohne diese Verschärfung des U-Bootkrieges sich ergeben haben. Dies ist auch nach unserer Ansicht die richtige Anschauung. Amerika blieb ein Zuschauer, der nur den Gewinn eintrifft, solange zu hoffen war, daß England mit Australiens Hilfe den Krieg gewinnen würde. Niemals aber würde Amerika es zugelassen haben, daß die angelsächsische Rasse im Kampf gegen Deutschland den kürzeren ziehen würde. Man ist also in der Union zu sagen, daß Blut dicker sei als Wasser. Es ist in allen Donarien auch über See ausgesprochen worden, daß die Massenvernichtung Amerikas von selbst an die Seite Englands brachte. Kaiser Wilhelm sprach seinerzeit von zweierlei Weltanschauungen. Gegen diese Ausdrucksweise lassen sich berechtigte Einwendungen machen; aber in der Sache hatte er recht. Es handelte sich um einen Rassenkampf. Für die große Mehrheit des amerikanischen Volkes war für den Eintritt Amerikas in den Krieg die Blutsverwandtschaft mit dem Völkervolk ausschlaggebend, wie aufreißend auch die deutschen Kriegsmethoden waren.

### Das neue Dienstpflichtgesetz in Amerika.

Washington, 14. Aug. (W. B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Heeresminister des Senats sprach sich zu Gunsten des Gesetzes aus, daß die Dienstpflicht vom 18. bis zum 45. Lebensjahr ausdehnt und vorschlägt, den jungen Leuten unter 21 Jahren nach dem Krieg Kostenloze Ausbildung zu gewähren.

### Rumänischer wirtschaftlicher Anschluß an Deutschland.

Bukarest, 10. Aug. Die Gesetzbildung über die Errichtung einer Devisenzentrale wurde in der Kammer mit 78 gegen eine Stimme angenommen. Der Minister des Innern Arion erklärte, die Vorlage entspreche einem nationalen Bedürfnis. Rumänien müsse seine Valuta an jene der Großmächte angleichen. Wir haben es hier mit einem Gesetz für den Schutz der nationalen Wirtschaft zu tun, das wenigstens für die Dauer dieses Jahres notwendig ist. Die Valuta des rumänischen Staates wird unter günstigen Be-

dingungen gesichert; die Vereinbarung, durch die sich die Deutsche Reichsbank verpflichtet, uns Devisen zu geben, ist eine sehr vorteilhafte Finanzoperation. Niemand kann daran zweifeln, daß die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit Rumäniens in Einklang auf die Mittelkräfte, insbesondere auf Deutschland gerichtet sein wird. Deutschland wird auch weiterhin rumänisches Getreide kaufen, und aus Deutschland werden wir alles importieren, was wir brauchen, keineswegs aus England und Amerika. Der Minister schloß: Alle Völker werden in Zukunft in guter wirtschaftlicher Harmonie leben. Diejenigen, die an die eiserne Mauer glauben, die heute von der Entente als eine Maßregel der wirtschaftlichen Ausschließung Deutschlands angewiesen wird, mögen wissen, daß diese Mauer nach dem Krieg von dem Willen der Völker zertrümmert wird, die sich in Frieden entwickeln wollen. — Die Rede des Ministers wurde mit großem Beifall aufgenommen.

## Zur öffentlichen Bewirtschaftung.

Vom Lande schreibt man uns: Wenn ein Romanistiker plötzlich zu Tagesfragen niedersteigt, muß wohl ein besonderer Grund dazu vorliegen. Rudolf Straß hat diesen Schritt getan und er behandelt in der letzten Nummer der Woche die Frage: Behalten wir die deutsche Landwirtschaft freiwillig? Das ist die schwerere und ernste Sorge, die ihm die Feder in die Hand drückt. Und seine Ausführungen leiten uns tatsächlich auf Neuland. Wir haben die Frage überhaupt noch kaum gestellt, noch weniger ist sie bis jetzt beantwortet worden. Strah läßt uns Dinge sehen, an denen wir bisher mehr oder weniger achtlos vorübergegangen sind. Er mag an manchen Punkten das Dichterauge zu hellfächtig eingestellt haben, im großen und ganzen hat er wohl richtig gesehen.

Drei kriegswichtige Verrufe haben wir im Kampfe ums Dasein, sagt er: Den Krieger, den Mühlungsarbeiter, den Bauer. Wie gehen wir mit dem Krieger um? Selbstredend vom Standpunkt der Soldatenehre aus. Strafen spielen im deutschen Geiste, Gott sei dank, kaum eine Rolle, wurden im Laufe des Krieges sogar noch gemildert. Lob der Vorgesetzten, Ehrenzeichen und Danks der Heimat lohnen treue Pflichterfüllung. Wie begegnen wir dem Mühlungsarbeiter? Gut ab vor diesen Männern und Frauen am feurigen Ofen. Sie tun ihre Pflicht. Sie erhalten dafür hohen Lohn. Jedermann bringt ihnen die Achtung und das Wohlwollen entgegen, das sie verdienen. Wie fassen wir den Dritten an, den deutschen Landwirt? Ein Jahr Gefängnis und zehntausend Mark Strafe, Enteignung, Beschlagnahme, Hausdurchsuchung, Bodenflächenhebung, Ernteschätzung, Viehplünderung, Viehwirtschaftszahlung, keine Viehplünderung, Anmeldepflicht, Ablieferungspflicht, Lebensmittelkontrollierung, Retrokolumperre, Zuderperrre, in einem Szenenabte nicht es vor den Augen des deutschen Bauers vorbei. Bin ich denn ein Verbrecher, fragt sich der Bauer, und wenn, was habe ich denn verbrochen? Es ist das System, in dem für den Seelenfremder der Krebschaden unserer Kriegswirtschaft besteht: Sie ist seelenlos! Sie hat den „Schlüssel“ zu allem, nur nicht zu den Menschen. Die „Bewirtschaftung“ die Kartoffeln, aber nicht die Geister, sie „erhöht“ das Gemüße, aber nicht das Herz. Man schließt die Allgemeinheit durch Schöpfung vor dem Bauer. Aber wer schützt den Bauer selbst? Die Menschen, die er selber braucht, dürfen verlangen, was sie wollen, und wer ihm was liefert, darf verlangen, was er will. Sein Dienstbote, der Männerarbeit verrichtet, und der Acker, der 16 Stunden im freien Arbeit, erhalten dieselbe Verpflegung wie eine fleischliche höhere Leichter oder wie ein Schreibschiff in der Stadt. Darin liegt die Gefahr eines noch größeren Leutenmangels auf dem Lande oder wenigstens einer wachsenden Arbeitslosigkeit und damit einer noch schlechteren Verorgung der Städte. Der Bauer fängt an verbittert zu werden, wenn es so weiter geht. Er zuckt die Achseln und verliert die Anteilnahme an seinem Tun: er faßt man nur zu oft hört: Anfangs habe ich mir alle Mühe gegeben, aber jetzt laß ich den Barrern laufen. Dabin darf es nicht kommen. Nein, gewiß nicht. Besonders nicht in einer Zeit, wo der Bauer auf dem Felde auch im Felde steht, so gut wie der Krieger, den er kampfsfähig erhält. Nebenbei laßt der Bauer auch Beitragen und weiß über die Kriegsgewinnler nicht nur, sondern auch über das ehrsame Handwerk und seine Ertragnisse Bescheid und aus der Bibel kennt er den Satz: Du sollst dem Oden, der du drückst, nicht das Maul verbänden. Etwas scheint nicht in Ordnung zu sein. Vielleicht ist es noch Zeit, vorabend einzugreifen und auch die seelischen Kräfte etwas pfleglicher zu bewirtschaften.

Noch ein Wort zu heutigen Ernährung. Immer und immer muß man hören: Mit dem, was man auf die Karten bekommt, kann niemand leben. Lud die Kammererei und der Schleichhandel blühen. Die Lebensmittel sind also vorhanden. Wie könnte da eine Besserung eintreten? Nach der Augsburgener Postzeitung hat das der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Geßler mit folgenden Worten geäußert: „Würde der Schleichhandel zerstückt, so könnten die Nationen um 50 Prozent aufgebessert werden.“ Besser hieße noch der Satz: Die Nationen werden um 50 Prozent aufgebessert. Damit wäre zwar kein üppiges, aber doch ein erträgliches Leben aller möglich. Unbermeidlich wäre dann aber ein grundrühliches Verbot nicht nur des Schleichhandels im großen, sondern auch des Samsterns, und zwar ein

stens empfohlen!

Jeder Soldat, ob gesund oder krank, greift mit Eifer nach diesem herzerfreuendem Büchlein

Verbände bietet  
kaunte Verfasser  
in denen jeders  
Freude haben  
st überall leicht  
Büchlein!

zu beziehen.

Karlsruhe.

he Büro-Kräfte  
die Stabverwaltung gesucht  
bestelle Karlsruhe  
aut Karlsruhe)  
straße 100.

erthaus Karlsruhe.  
August, halb 8 Uhr.  
hermanns.

EN aller Art fertigt  
schnellstens an  
Druckerei Karlsruhe

Verbot, dem Strafbestimmungen den nötigen Nachdruck verleihen, und zwar energische Bestimmungen, die hier weit eher am Platz wären als in anderen Fällen. Wer unberechtigterweise Lebensmittel kauft und verkauft, muß mit Gefängnis oder mit Geldstrafe belegt werden, die der Missetäter weisungsgemäß zu wirken. Sind die Voraussetzungen dazu nicht da, so sind sie unzulässig zu schaffen. Freilich wäre zur Ergänzung noch einiges weitere nötig. Den Bauern müßten bessere Preise gewährt werden, so daß sie wirklich auf ihre Kosten kommen, das könnte auch ohne Benachteiligung der Konsumenten geschehen. Gute heimische Weizen, weicher ein wenig teurer ist, als der ausländische, verdient doch einen höheren Preis als der jetzige. Und obendrein wären Käufer und Verkäufer vor Erwerbssicherung und Strafe sicher, so daß auch in dieser Hinsicht ein erträglicherer und moralischerer Zustand geschaffen würde. Sodann aber müßte eine ähnliche Regelung über auch auf anderen Gebieten erfolgen, auch da müßte dem Preiswucherer mit unerbittlicher Strenge zu Leibe gegangen werden. Der Staat, der nicht imstande ist, zu verhindern, daß der Bauer für zwei Paar Schuhen den Preis eines Pfundes Butter zahlen muß, kann sich nicht beschweren, wenn sich der Bauer diesen verbrechlichen Ursprung nicht gefallen läßt, wenn er seine Lebensmittel teilweise zurückhält und zu entsprechenden Preisen verkauft. Das Opfer dieser Zustände ist die große Masse, die ein Recht darauf hat, daß diese Dinge geändert werden. Das ist möglich und deshalb muß es geschehen. Alle können erträglich leben, wenn das Handwerk den Schürken gelegt wird, die aus dem Schleichhandel ein Geschäft machen und noch größere Schürken — den größten Teil der nicht kleinen Kategorie von Kriegsgewinnern — so mit Lebensmitteln versorgen, daß sie noch läppiger und toller und herausfordernder leben, als manche Zeitgenossen der oberen Reihenkategorie in Friedenszeiten konnten. Hier endlich entsprechend einzugreifen ist notwendig im Interesse nicht nur des Durchhaltens im Kriege, sondern auch im Interesse unserer physischen Volksgemeinschaft weit über den Krieg hinaus, im Interesse des sozialen Friedens und nicht zuletzt auch im Interesse der Volksmoral. Mehr als irgend wann und irgend wo ist jetzt und hier der Ruf angebracht: *Videant consules!*

Diese Aufschrift enthält zweifellos sehr viel Bitterkeit! Was Strach von dem Bauern sagt, ist in anderer Form schon wiederholt betont worden, es schadet aber nichts, wenn es noch einmal gesagt wird. Freilich vom rein praktischen Standpunkt wird man nicht überleben dürfen, daß Krieger, Müllmänner und Bauern zwar in ihrer großen Wichtigkeit für den Endzweck des Vaterlandes nebeneinander gestellt werden müssen; daß sie aber doch in so manchen Dingen nicht gut vergleichbar sind. Der Krieger lebt Blut und Leben ein für die Allgemeinheit. Das tut weder der Müllmännchen noch der Bauer mit so großer Gefahr, wenn auch ihre Arbeit nicht ganz gefahrlos ist. Während der Krieger das höchste Opfer bringen muß, geht die Arbeit des Müllers und Bauers zu Grunde, während die Arbeit des Bauern nicht unerhebliche Gewinne machen. Aber in einem Scheitern der Vergleich noch sehr stark zu finden. Die Produktion, die der Müllmännchen herstellt, können von sonst niemandem als dem Heere verbraucht werden. Ihre Erfindung, Ablieferung und Verwertung mag wohl ein großes Geschäft sein, führt aber doch nicht auf die Schwierigkeiten, wie die Lebensmittelversorgung, die ganz erheblich vom unerlässlichen Kauf und Verkauf und Verzehr bedroht ist. Hier muß natürlich zugegriffen werden; das ist mit schonen Worten eines Roman Schriftstellers allein nicht auszuführen. So meint es wohl auch der Einiander, da er an die zweifelslos beachtenswerten Worte des Dichters die einbringlichen Worte eines Praktikers anfügt. Von beiden könnte man viel lernen. Es gab eine Zeit, wo auch der Bauer über die Verordnungen noch besser zu sprechen war

als heute. Damals hatten aber auch die Preise für das, was der Bauer braucht, noch nicht die schwindelnde Höhe erreicht, wie heute; damals gab es noch viele Bauern, die sich einer Sünde gefürchtet hätten, Preise zu nehmen oder zu verlangen, die heute vielfach bezahlt werden als Höchstpreise oder Schleichhandelspreise. Aber die Moral der Bauern hat im Laufe der Jahre auch gestiegen unter dem unglückseligen System, das man für den Bauern Ware Höchstpreise festsetzte, dagegen für die Gegenstände des täglichen Bedarfs der schrankenlosen Ausbeutung Tor und Lüre öffnete, um ja dem lieben Handel nicht zu nahe zu treten. Da hat es angefangen auch bei den Bauern zu verfallen, als sie wahrnehmen mußten, daß ein Pfund Butter, wenn man es verderben ließ, jedoch es nur noch zu Wagenkammer tauglich war, höher im Preis stand als die gute Ernährungsmilch. Sollte man heute noch an amtlichen Stellen denselben Mut gegen Handel und Industrie, wie man ihn gegenüber dem Bauern gezeigt hat, es wäre vielleicht manches wieder gut zu machen. Wir denken da vor allem an die berühmten Preisfestsetzungen. Beim Großhändler hat man im vorigen Frühjahr Preisfestsetzungen entfallen lassen, ohne zu fragen, wie der Bauer auf seine Rechnung kommt; in diesem Jahre hat man bei den Schweinen dieses Mittel bis zum Erdrosseln unseres Schweinebestandes angewandt. Der Bauer, der ein Schwein ein halbes Jahr gefüttert, muß froh sein, wenn er noch die Ferkelpreise herausschlägt. Man sagt, das sei notwendig gewesen, damit uns das Schwein nicht die Kartoffeln wegresse. Mag sein. Aber nicht allein das Schwein im Stall ist unser Feind, jedenfalls nicht der schlimmste Feind. Es gibt a. H. ganz andere, weit schlimmere „Schweine“, die uns nicht nur die Kartoffeln, sondern alles mögliche Erdbare wegessen und den ganzen antilichen Versorgungsapparat lahmlegen, wie wir es jetzt bei den Kartoffeln sehen; es sind jene, bei denen das Geld keine Rolle mehr spielt, die alles zusammenhaufen können. Da gibt es doch ein einfaches Mittel, um den Wert des Geldes wieder zu heben: Man tue, was man beim Bauern gewohnt hat, einmal bei Handel und Industrie und allen Kriegsgewinnern; man senke die Preise und zwar ebenso planmäßig und systematisch, wie man sie jetzt unerschrocken in die Höhe schießt. Man lasse einmal den Mut, die übermäßigen Kriegsgewinne recht herzhalt für Reich und Staat zu erfassen. Wenn dann auch waiselgierig wird, macht nichts; wenn man nur erreicht, daß wieder Vernunft einkehrt, daß das Geld wieder einen Wert hat und nicht so leichtfertig in die Luft geworfen wird. Einmal müssen wir ja doch eine Umkehr von diesen Verirrungen eintreten lassen. Wollen wir das alles dann dem Zufall überlassen? Dann gibt es ohne Zusammenbrüche nicht ab. Einmal wird man sich doch mit dem Abbau befassen müssen, wenn nicht ein Ende mit Schrecken kommen soll. Re eher, desto besser.

**Baden.**  
**Die Verfassungsfeier.**

Karlsruhe, 13. Aug. Die Verfassungsfeier der Badischen Landeshoheit wird in Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs am Donnerstag, den 22. August, vormittags, im Sitzungssaal der Zweiten Kammer stattfinden. Am Nachmittag des gleichen Tages wird der Großherzog die Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer im Großen Saal empfangen. Abends 9 Uhr findet auf Einladung des Ministers des Großen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen in den Gesellschaftsräumen des Großen Staatsministeriums ein parlamentarischer Abend statt.

**Das Heer der unbeforderten Jugend!**

Man schreibt uns: In der Tagespresse tauchen in letzter Zeit öfters Berichte über „hohe Arbeiterlöhne“ auf, die geeignet sind, in der Öffentlichkeit ein vollständig falsches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen im Arbeiterstand zu geben. Man hat es hier entweder mit einseitigen bereinzellen Beobachtungen zu tun oder

auch mit einer bestimmten Absicht interessierter Kreise, die bestrebt sind, ihre Gewinnrate auf Kosten breiter Volks- und Arbeiterkreise hochzuhalten. Darum vergißt man auch zu fragen, wie viele hoffnungsreiche Arbeitskraft im Interesse der Produktion nur ausgenutzt, aber noch gar nicht entzähnt wird. Ein Beispiel bieten dafür die heutigen total veralteten Zustände auf dem Gebiete des Lehrlingswesens und des Lehrvertrages. Es gibt noch tausende von Lehrlingen in der Industrie und im Handwerk und Kleingewerbe, die gar keinen Lohn erhalten, ohne Mühsal darauf, daß der Lehrling in seiner Familie der Hauptverdiener und alleinige Arbeiter ist, eigentlich aber auch der Verdienner sein sollte. Im Bereiche der Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse Mannheim gab es solche im Jahre 1914: 803 männliche und 429 weibliche, zusammen 1232; im Jahre 1915 stieg die Zahl sogar auf 923 männliche mit 364 weiblichen — zusammen auf 1287; im Jahre 1916 waren es trotz schon lange wirkender Deregung noch 1142, also immer noch etwas mehr als im Jahresdurchschnitt des ersten Kriegsjahres. Vom Jahre 1917 liegen genaue Zahlen wegen fehlender Statistik nicht mehr vor. Leute, die nichts gelernt haben, betrachten diesen Zustand als selbstverständlich. Ja, wir kennen Kleinmeister mit lobendem Einkommen und Aufträgen, die trotz des teuren Meines mindestens zwei- bis dreimal die Woche an ihrem Stammtisch drei bis vier Viertel zu 1.80 bis 2 Mk. verzehren, aber ihre Lehrlinge, von denen sie selbst äußerten, daß sie klügler und fleißiger sind, mit 50 Pf. oder 1 Mk. pro Woche nach Hause schicken.

Ganz abgesehen davon, daß die bestehenden, von alter Zeit her stammenden Lasten und Pflichten der Lehrverträge die Eltern unbegreifbar belasten, z. B. durch hohe Strafen bei Vertragslösung, Lehrgeld, einbringenden gesetzlichen Bestimmungen beim Übertritt während der Lehrzeit in ein und demselben Beruf aus einem Geschäft ins andere usw. Die tatsächlichen Verhältnisse liegen auf diesem Gebiete heute so, die Eltern und Vormünder der Lehrlinge haben alle Sorgen der Ernährung, Kleidung usw. zu tragen, eine Pflicht, die in der Blütezeit des Handwerks und noch lange nachher dem Lehrherrn oblag. Für die Uebertragung dieser Pflichten auf Eltern und Vormünder, welche die Entwicklung der Verhältnisse mit sich brachte, erhalten diese nichts.

So haben wir heute folgenden Zustand auf dem Gebiete der Lehrverträge und Lehrverhältnisse. Den Eltern und Vormündern sind alle Kosten der Unterhaltung und eine Reihe recht schwerer Pflichten auferlegt. Sie erhalten dafür in tausenden von Fällen, wie oben nachgewiesen, keine Entschädigung für die erzielte Arbeitsleistung in ebenso vielen Fällen eine vollständig ungenügende Bezahlung, was wir später noch nachweisen werden. Der Lehrherr leidet und leidet nur die fachliche Ausbildung, die bei der während des Krieges immer mehr um sich greifenden Massenlehrlingslehre in den meisten Fällen auch total ungenügend ist. Hier einmal nach dem Rechte zu gehen und Wandel zu schaffen, wäre für weite Kreise und Behörden verdienstvoller als sich über die angeblich hohen Arbeiterlöhne und deren verzeigelt immer feststellbaren unpraktischen Verwendung zu entziehen.

**Die sozialdemokratische Volkswacht**

führt zurzeit — wie man uns aus Arbeiterkreisen schreibt — einen Kampf gegen die Arbeiterzeitung der Firma Schöfer in Naloditz, der die Arbeiterfreundlichkeit dieser Zeitung wirklich ins richtige Licht stellt. Einer, der sonst anscheinend nichts zu tun weiß, schreibt in diese Zeitung scharfsinnige Artikel, die den Zweck haben, die Naloditzer Arbeiterzeitung hinter den Vorhang zu bringen. Er ist überzeugt, weil die Zeitungsarbeiten und Arbeiterinnen in Naloditz fast ausschließlich im christlichen Zeitungsverbande organisiert sind, der schon in sehr eingehender Weise die Interessen der Arbeiterzeitung mit Erfolg vertreten hat. Am 8. und 10. August bringt die Volkswacht Artikel, auf deren Verbreitung wir nur kurz eingehen wollen. Man stellt die ganze Tätigkeit des christlichen Zeitungsverbandes so hin, als sei kaum etwas erreicht worden. Man verleumdet in der vor dem Kriege gewohnten Weise die Mitglieder ohne jeden greifbaren Grund. Einige von den 8-10 sozialdemokratisch organisierten Arbeiterinnen in Naloditz suchen fortwährend die Mitglieder des christlichen

**Chronik des vierten Kriegsjahres.**

15. August: Beginn einer zweiten Großschlacht in Flandern, die Engländer zwischen Gulluch und Lens nach anfänglichen Erfolgen, die Franzosen zwischen Cerny und Gurcheville zurückschlugen. Die Russen und Rumänen nördlich Stravani und Panciu und am Sereth über den Fluß geworfen.

Textilverbände zu belästigen, antworten diese dann darauf, dann hat man wieder Stoff zu einem Volksnachricht. Wenn wir alle solche Vorgänge immer in die Presse bringen wollten, könnten wir für die Arbeiterzeitung nichts mehr tun, wir müßten auch nur Artikel veröffentlichen, welche zum Schaden der Arbeiterzeitung ausfallen.

Am Sonntag, den 4. Aug., in einer öffentlichen Versammlung der Hauptmacher der „Genossen“ in Naloditz zum Generalsekretär dieser beratt dazumischen genommen wurde, daß er keinen Ausweg mehr sah, verlegte er sich auf das Verdröhen der Worte. Er mußte sich sagen lassen, daß er von den Verhältnissen in der Textilindustrie keinen blauen Dunst habe. Ohne jeden Widerspruch nahm er dies auch hin. Doch nachher hat man ja noch die Volkswacht, deren Redaktion tatkräftig im Kriege auch weit sollte geleitet haben, als derartige die Arbeiterzeitung herabwürdigende und schändliche Artikel zu veröffentlichen, um dort das zu zeigen, was man sonst in der Gegenwart nicht einsehen kann. Die Volkswacht und ihrem an Langweile leidenden Artikel sei gesagt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung bestehen wird, auch wenn verbumdet und geschwändelt wird wie bisher. Festgestellt sei noch, daß an seinem Orte in ganz Oberbaden teils der Genossen ein derartiger Kampf gegen die organisierte Arbeiterzeitung geführt wird, wie dies in Naloditz unter Mithilfe der Volkswacht geschieht.

**Chronik.**

Mannheim, 14. Aug. In der letzten Zeit sind hier verschiedene unaufgeklärte Diebstähle vorgekommen. U. a. wurden in der Nacht zum 10. August aus einem Zigarettengeschäft 38000 Stück Zigaretten gestohlen.

Rheinsheim, 12. Aug. Am vergangenen Sonntag fand hier eine Versammlung statt zur Gründung einer Wägen-, Bezugs- und Abtaggenossenschaft. Gegen 150 Bürger und Bürgerinnen folgten der Einladung, ein Zeichen, daß die Sache mit Interesse aufgenommen wurde. Herr Anton Herberger-Rheinsheim eröffnete und leitete die Tagung und hielt die Verbandsbeamten und Bezirksvorstände willkommen. In einem kurzen Vortrage schilderte Bezirksvorstand Staher-Elsenz die heutige Lage des Bauernstandes und die Wichtigkeit des Bauernvereins. Der nächste Redner, Herr Verbandsreferent Wagner-Buchhofen behandelte in seinem Vortrage den Zweck einer Genossenschaft und führte aus, wie jeder andere Beruf oder Stand, so muß sich auch der Bauer zu einem Großen und Ganzen vereinigen, denn was der Einzelne nicht vermag, ist gewiß der Gesamtheit möglich. Der Genossenschaft gehören heute beinahe 83000 Mitglieder an. Nachdem die Unterzeichnungsliste, welche nahezu 100 Mitglieder aufwies, zirkuliert war, ging man zur Wahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates über. Die Wahlmänner war eine öffentliche und wurde gewählt: in den Vorstand: die Landwirte Anton Herberger, Gustav Deegen und Alfred Heuer. In den Aufsichtsrat wurden folgende Herren gewählt: Josef Weimann, Gustav Bauer, Michael Bauer, Wilms Brecht und Theodor Weid, sämtliche von Rheinsheim. Die junge Vereinigung nennt sich Wägen-, Bezugs- und Abtaggenossenschaft Rheinsheim e. G.

München, 13. Aug. Der Reichstag wird geschlossen: Was jüngst in der Reichstag. Die Reichstagsarbeiten vom Hochsommer gefordert, können wir hier vollstän befügen. Alles leidet darunter; das Großdeutsche Reich wird sich ein Verdienst erwerben, wenn es auf die Wägen und des Reiches drängen könnte. Und zugleich wäre den Landwirten und den fleischlosen Kühen abgeholfen.

Wandorf, 13. Aug. Die Ernte hat heute etwas später wie in dem vorigen Jahre begonnen. Die Früchte stehen sehr schön, auch der Hafer hat sich wieder zu entwickeln.

Sillingen, 14. Aug. In der Nachmittagszeit des Stiftungstages Karl-Griehhaber wurde ein interessantes Bild aus dem Jahre 1817 gefunden. Damals, also, vor etwa mehr als hundert Jahren, war eine große Hungersnot. Das Bild stellt nun einen reich mit Kränzen, Blumen und Bändern dekorierten Festwagen dar, der von sechs ebenfalls geschmückten Pferden gezogen wird. Drei feierlich gekleidete Männer und vier fröhliche Volk geben das Geleit. Unter dem Bild steht zur Erklärung: Bahre Abführung des Fruchtmagens, auf welchem den 7. Juli 1817 nach den so harten Tagen der Not und des Mangels die erste neue Frucht unter dem Geläut der Glocken und Danklieder zu Gott in Frankfurt eingeführt wurde.

Amstetter auf Zuggegenstände. Die erste Steuererklärung zur Umsatzsteuer auf Zuggegenstände ist schon im Laufe des Monats August 1918 eingereicht. Zur Belegung der Steuerpflichtigen hat die Zoll- und Steuerverwaltung ein Merkblatt herausgegeben, das den der Steuerverwaltung bekannten Pflichten hohlenhaft aufgestellt wird. Der kein Merkblatt erhalten hat, der kann es sich bei der Bezirkssteuerstelle oder bei der Steuerinspektion holen.

Vericherung von Reiseged. In der Reichstags. wird halbamtlich mitgeteilt, daß vom 15. August ab das auf den Stationen der Badischen Staatsbahnen (ausgenommen die Haltestellen für den Vorortverkehr) aufgeführte Reiseged bei der Europäischen Güter- und Reisegedversicherung versichert werden kann. Nähere Auskunft wird von allen Gepädfertigungsstellen erteilt.

Kriegsflachbau-Abteilung Baden. Die Badische Landwirtschaftskammer, welche bisher die Förderung des Flach- und Flachsbaus aus kriegerischen und volkswirtschaftlichen Gründen in ihr Tätigkeitsgebiet einbezogen und im Anbaurjahr 1918 eine Steigerung des Flachsflachens um etwa das Fünffache gegenüber den vorausgegangenen Friedensjahren erzielt, hat mit Rücksicht auf den mit dem gesteigerten Anbau erforderlichen Ausbau der Organisation des Flach- und Flachsbaus in Baden bei der Kriegsflachbau-Gesellschaft in Berlin nach dem Muster Württemberg- und Bayerns die Errichtung einer besonderen Abteilung Baden beantragt. Mit Zustimmung der Kriegsflachbau-Abteilung des Reichsflachbauamtes wurde am 1. August d. J. die Geschäftsstelle

**Kunst und Wissenschaft.**

Konrad von Voland, oder wie er mit seinem eigentlichen Namen heißt, Prälat Joseph Bischof von Speyer, beging am 9. ds. Mts. seinen 90. Geburtstag. Er wurde am 9. August 1828 zu Riedersheim in der Rheinpfalz geboren, studierte in Wiesbaden und Speyer, dann an der Universität München Theologie, wurde Domkaplan in Speyer, Administrator in Kirchheimbolanden, — das ihm sein Verdienst gab —, hierauf Pfarrer in Riedersheim und 1889 in Bergheim bei Speyer. Mehr Jahre darauf gab er sich als Privatmann nach Speyer zurück und lebte bis zur Stunde dort der Schriftstellerei. Von seinen 90 Lebensjahren gehörten 62 der Presse. Seine dreizehngespinnenen historischen und kulturgeschichtlichen Romane gehören mit ihrer Tendenz wie außerordentlichen Wirkung ganz der Kulturkampfbewegung; als Schriftsteller hat aber Konrad von Voland auch in den Jahrzehnten vor einer großen Leserschaft gehalten, wie er denn auch und den Willen, der hinter seiner Darstellung durchdringt in die Kreise der Volksgeschichtler, gebildet nur viel schreiben, sondern dem Volk viel zu haben. Als solcher bildet er mit die Bezüge des mes der katholischen neuzeitlichen deutschen Belletristik, der hohentlich in den Jahren nach dem Krieg neben der ersten Arbeit auf allen Gebieten recht in Saft und Grün prangen und reiche Früchte tragen wird.

**Literarisches.**

Gochland, Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Hof. Köpferle Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich M. 4.50 und Erweiterungszuglag. Krieg und Seele. Vielleicht hat nichts härtere Eingangsfrage erfahren durch die während der Kriegsjahre gesammelten Beobachtungen als die am Anfang des Krieges so allgemein ausgesprochene Meinung von der sittlichen Erneuerung der Völker. Wägenwerke ist aber doch die tatsächliche Wirkung nur an der Oberfläche der Gegenwart unsichtbar, während die Umwälzungen der Kriegszeit in den Seelen der einzelnen

und selbst langsam in den Köpfen weiterwirken. Die Tatkraft Frankreichs, die vielen unerwartet erschien, läßt darauf schließen, daß tiefere sittliche Quellen zu fließen anfangen. Wenn wir nun in dem Aufsatz von Hermann Faber über „Krieg und Seele in Frankreich“ im Augustheft des Hochland, wie sich diese tiefere Bestimmung bei einigen wenigen äußert, so wird das sittliche Interesse sofort nach ähnlichen Erscheinungen in unserem Volk suchen. Auf diese Weise läßt sich ein Weltbegriff anregen, der den Krieg überdauert und die zerstörte Kultur wieder herstellt. — Das neue Hochland bringt im übrigen Beiträge über aktuelle historische Persönlichkeiten wie „Geistlich von Kreisliches Lebenswerk“ von Dr. Max Fischer, über wichtige literarische Namen der Gegenwart wie „Theodor Däubler“ von M. J. Cyprian, eine Würdigung des bedeutenden verstorbenen Schweizer Monumentalmalers „Ferdinand Hodler“ von Konrad Weiß, feinsinnige religiöse und literarische Analysen in „Die Seele spricht“ von Hermann Hohenberg, von natürlich-menschlichem Gefühl gesättigte „Lebensbilder“ von Edna, sowie noch eine Reihe hauptsächlich zeitgeschichtlicher u. literarischer Beiträge, die wie immer den Leser nach allen Seiten anregen und befriedigen. Von eigenem Stimmungstreis sind die historischen Pastelle „Die letzten Schöpfspiele“ von Karl Ringen, worin das Revolutionsgericht in das frühe Frankreich der Kolozzeit hineinmüht.

Seitige Wade. Ein Buch aus des Priesters Welt und Seele. Von Dr. Karl Gder. (Wieder für Seelenkinder.) 8° (XII u. 340 S.) Freiburg 1917. Bertrische Verlagshandlung. M. 8.00; in Pappband M. 4.50.

Der will plastisch und wahrheitsgetreu die Persönlichkeit des Seelensorgers und zwar sein äußeres Leben wie insbesondere die Priesterzeit vor den Augen des Lesers erschauen lassen. Dieser Zweck ist dem Verfasser voll und ganz erreicht worden und dazu in einem formvollendeten Reiz. Das Buch ist in gleicher Weise für den Priester wie für den Laien geschrieben. In 50 wohl durchgearbeiteten Abschnitten zieht das Leben des Priesters von seinem Ursprung zum geistlichen Beruf bis zum Priesterstande an und darüber. Wie lernen in diesem Buche von neuem den Priester und seinen hohen Beruf

schähen, lernen ihn besser und tiefer verstehen. Der Laie, der mit Ernst dieses Buch liest, wird reichen Gewinn daraus schöpfen, denn dieses Buch baut eine Brücke von Laien zum Priester hinüber, eine Brücke gegenseitigen sich Verstehen- und Kennenlernens, was in der heutigen Zeit, die eine gewisse innere Entfremdung zwischen Priester und insbesondere der gebildeten Welt kennzeichnet, von unschätzbarem Werte ist.

Und der Geistliche? Für ihn bildet dieses Buch nach meiner Ansicht eine reiche Grundrube für sein Leben und Wirken. Ja, es wird ihm in schweren Stunden stets ein tröstliches und lieber Berater sein. Mit allem Belohnung fordert über Reueinrichtung auf unsere neue Zeit, weist auf die Gefahren hin, die jeden Priester hundertfach von innen und außen umgeben, gibt Mittel und Wege zu deren Verhütung und Befämpfung an, deren Befolgung nur Nutzen schaffen kann. Wir haben eine überaus wertvolle und geistig hochstehende Arbeit vor uns. Ein zeitgemäßer Geist durchweht das Buch. Neue Zeiten, neue Aufgaben. Hier werden sie besprochen von einem Manne mit weitem, offenem Blick und tiefgründigem Wissen. Dieses Buch, das schon wegen seiner edlen Sprache einen hohen Genus bietet, kann Laien und Priestern nur aufs wärmste empfohlen werden.

Professor Dr. Hans Pfeiffer-Mehlfähr.

„Aus meiner Heimat“ von Hermine Billinger. Vierte vermehrte Auflage. Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—. Verlag F. Fontane u. Co., Berlin-Dahlem.

In vierter vermehrter Auflage liegt das Buch „Aus meiner Heimat“ aus der Feder der jüngst verstorbenen badischen Heimatdichterin Hermine Billinger vor uns. Es ist eine Sammlung von 18 kleinen Skizzen, von Heimatlust durchweht. Gelehrter, unerschütterlicher Humor und gerade, ländliche Herzlichkeit, unter deren rauhen Schale ein gemüht und liebesvolles Herz schlägt, kennzeichnen die Skizzen. Die meisten sind recht gut getroffen, aber auch einige, wie „Pfälzer Art“, weniger gut. Doch im ganzen ein liebes Heimatbuch, das man heute umso höher schätzt und liebt, als der Krieg Heimatlosigkeit und Heimatliebe in ihrer ganzen Tiefe wieder erweckt hat.

Professor Dr. Hans Pfeiffer-Mehlfähr.

Zustand für Proffart Berlin, 12. Juli. Obwohl Proffartenhandel mit den schwersten und die Händler aus schließlich urteilt werden, blüht der Handel mit Proffarten in Berlin. Die täglichen Verurteilung Straftammern. Der Einrichtungs auf dem Alexanderplatz verhaftet verschiedenen Personen Proffarten einer Wartliste befinden sich noch in der Haft. Nach seinem Geständnis sind bekannten namens „Ernst“ in gefahren für 2 M. das Stück verkauft haben. — Das Gericht in unbestraften Angeklagten wegen derlei zu 1 Jahre Buchthaus.

Ein Steuerhinterzieher Strafantrag auf drei Millionen. Wegen Steuerhinterziehung in föhlichen Zeitung, die Straftammern den Generaldirektor Anton den Demfcherder Waffenwerke. Ihm wurde zur Last fünf fällige Angabe von Einkommen Kriegserwerbserklärungen da erhebliche Summen betrogen zu Verbrechen war auch der Dircf selben Firma verhaftet. Er hat seinerzeit durch Selbstmord entgangen. Der Angeklagte Adels, der im Rommesmann-Lichtwerken eingetrit hat die Waffen- und Munitionswesen, hatte dort als Direktor um 800 M. Einkommen, das aber n zum Generaldirektor erheblich stieg auf 5000 M. 1917 auf etwa 55000 M. Er mußte Adler ihm die H was er als Vertreter der Waffenverdien. Wie Adels erklärte, h einer Gefährdung der dantes bei den Munitionswerken

der Kriegsflachbau-Gei Abteilung Baden, Flachsstelle Karlsruhe, Steianien Die Badische Flachs- und Hanfbau Maßnahmen zur Förderung des Flachsbaus durch einen Beirat aus Vertretern wirtschaftl. und der badischen Flachsweid, hat zunächst die Aufgabe, Kriegswirtschaftlichen Flachs- und Flachsweidberücksichtigung unterer wirtschaftlichen Kleinbetriebe durchzuführen die Grundlage für die Zwingenung und Ausbreitung des Flachsweidens und Friedenszeit.

Die Kriegsflachbau-Abteilung Aufgabe zur Wiederbelebung des Flachsbaus unter Mitwirkung der Verbände, Vereine und Behörden enger Zusammenarbeit mit der Flachsammer durchzuführen. Diese hat esse an der Förderung des Flachsbaus bewiesen, daß sie in Verbindung mit Flachsweid eine Veransch- und Le- und Hanfaufbereitung errichtet, die verloren gegangenen Erfahrungen Wiederbelebung der Flachsweidpflanzen erprobi werden sollen, zum Nutzen und Volkswirtschaft. Alle Anträge und der Ernte von Ganz und Flachsweid, des amtlichen Aufbaus Flachsweid, Garn- und Webwaren Folge an die obengenannte Stelle Flachsweidstraße 32, zu richten.

Wid und Geflügel haben Flachsweid. Die flachsweidlichen Flachsweid Flachsweidarten in ihnen nicht einzig, das an deren Stelle eine Veransch- und Le- und Hanfaufbereitung errichtet, die verloren gegangenen Erfahrungen Wiederbelebung der Flachsweidpflanzen erprobi werden sollen, zum Nutzen und Volkswirtschaft. Alle Anträge und der Ernte von Ganz und Flachsweid, des amtlichen Aufbaus Flachsweid, Garn- und Webwaren Folge an die obengenannte Stelle Flachsweidstraße 32, zu richten.

Rus andere druzschen S. : Ludwigsbagen, 13. Aug. Zwei Knaben von hier, die die Seite an der Anlagerampe des vereins spielten, ertrunken. den beiden spielte, stürzte ebenfalls oder noch rechtzeitig gerettet werden beiden Ertrunkenen wurden noch

Kaufhaus a. d. S., 12. Aug. Zahl Landwirte aus der H um die landwirtschaftlichen Verhältnisse. Ein Teil von ihnen weile ge- wo mittags das Oberland, besond Oekonomiat Albert Spies in H wurde, wo eine Korruption von H schiedener Systeme Batteriefabrik mittags folgte ein Bericht in D d. Dr. Fr. v. Baiermann-Jordan hat eine interessante Probe präpariert. Die utraimigen Herzen, aus beher, brachten allem Gegebenen u Verhältnis entgegen.

München, 13. Aug. Oberleutnant Heiterregent Graf Johann Wittenberg-Wos ist am Sonntag dem Schicksal gefolgt. Er lebte 86 Lebensjahre und war ein hohereit Reiches Grafen Georg v. Wrenzen die Reichsstaatskanzlei angetretene des Reiches erst ließ im Belben der Geschlechts, Nittmeister im 7. Kaiser v. Preussing, so daß von 1803 verstorbenen Grafen Konrad samten Parlamentarier und Geo ordens, zwei in Feide und Geo Krieges föhliche im Mittenalter ff nur noch der erbliche Reichstratung. Leutnant im Infanterie-Regiment der gefallene Held war unverheiratet. Sein Preussing wird allgemein entgegengedacht.

Berlin, 8. Aug. (A. Z.) Zwei auf London in Dänemark nieder internierten englischen Jasion und Leutnant Simpson, in Dienstadt aus Aarhus geflücht von Landskrona an der schwedischen dort werden sie nach England re-

Zustand für Proffart Berlin, 12. Juli. Obwohl Proffartenhandel mit den schwersten und die Händler aus schließlich urteilt werden, blüht der Handel mit Proffarten in Berlin. Die täglichen Verurteilung Straftammern. Der Einrichtungs auf dem Alexanderplatz verhaftet verschiedenen Personen Proffarten einer Wartliste befinden sich noch in der Haft. Nach seinem Geständnis sind bekannten namens „Ernst“ in gefahren für 2 M. das Stück verkauft haben. — Das Gericht in unbestraften Angeklagten wegen derlei zu 1 Jahre Buchthaus.

Ein Steuerhinterzieher Strafantrag auf drei Millionen. Wegen Steuerhinterziehung in föhlichen Zeitung, die Straftammern den Generaldirektor Anton den Demfcherder Waffenwerke. Ihm wurde zur Last fünf fällige Angabe von Einkommen Kriegserwerbserklärungen da erhebliche Summen betrogen zu Verbrechen war auch der Dircf selben Firma verhaftet. Er hat seinerzeit durch Selbstmord entgangen. Der Angeklagte Adels, der im Rommesmann-Lichtwerken eingetrit hat die Waffen- und Munitionswesen, hatte dort als Direktor um 800 M. Einkommen, das aber n zum Generaldirektor erheblich stieg auf 5000 M. 1917 auf etwa 55000 M. Er mußte Adler ihm die H was er als Vertreter der Waffenverdien. Wie Adels erklärte, h einer Gefährdung der dantes bei den Munitionswerken

Ein Steuerhinterzieher Strafantrag auf drei Millionen. Wegen Steuerhinterziehung in föhlichen Zeitung, die Straftammern den Generaldirektor Anton den Demfcherder Waffenwerke. Ihm wurde zur Last fünf fällige Angabe von Einkommen Kriegserwerbserklärungen da erhebliche Summen betrogen zu Verbrechen war auch der Dircf selben Firma verhaftet. Er hat seinerzeit durch Selbstmord entgangen. Der Angeklagte Adels, der im Rommesmann-Lichtwerken eingetrit hat die Waffen- und Munitionswesen, hatte dort als Direktor um 800 M. Einkommen, das aber n zum Generaldirektor erheblich stieg auf 5000 M. 1917 auf etwa 55000 M. Er mußte Adler ihm die H was er als Vertreter der Waffenverdien. Wie Adels erklärte, h einer Gefährdung der dantes bei den Munitionswerken

Ein Steuerhinterzieher Strafantrag auf drei Millionen. Wegen Steuerhinterziehung in föhlichen Zeitung, die Straftammern den Generaldirektor Anton den Demfcherder Waffenwerke. Ihm wurde zur Last fünf fällige Angabe von Einkommen Kriegserwerbserklärungen da erhebliche Summen betrogen zu Verbrechen war auch der Dircf selben Firma verhaftet. Er hat seinerzeit durch Selbstmord entgangen. Der Angeklagte Adels, der im Rommesmann-Lichtwerken eingetrit hat die Waffen- und Munitionswesen, hatte dort als Direktor um 800 M. Einkommen, das aber n zum Generaldirektor erheblich stieg auf 5000 M. 1917 auf etwa 55000 M. Er mußte Adler ihm die H was er als Vertreter der Waffenverdien. Wie Adels erklärte, h einer Gefährdung der dantes bei den Munitionswerken

Ein Steuerhinterzieher Strafantrag auf drei Millionen. Wegen Steuerhinterziehung in föhlichen Zeitung, die Straftammern den Generaldirektor Anton den Demfcherder Waffenwerke. Ihm wurde zur Last fünf fällige Angabe von Einkommen Kriegserwerbserklärungen da erhebliche Summen betrogen zu Verbrechen war auch der Dircf selben Firma verhaftet. Er hat seinerzeit durch Selbstmord entgangen. Der Angeklagte Adels, der im Rommesmann-Lichtwerken eingetrit hat die Waffen- und Munitionswesen, hatte dort als Direktor um 800 M. Einkommen, das aber n zum Generaldirektor erheblich stieg auf 5000 M. 1917 auf etwa 55000 M. Er mußte Adler ihm die H was er als Vertreter der Waffenverdien. Wie Adels erklärte, h einer Gefährdung der dantes bei den Munitionswerken

**Im Kriegsjahre.**

Der Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

der Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

Die Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

Die Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

**Rus anderen deutschen Staaten.**

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

Rus anderen deutschen Staaten. In der letzten Zeit sind hier...

im Jahre 1915 auf 91 000 M., im Jahre 1916 auf 250 000 M. und 1917 auf 425 000 M. belief...

Die Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

Die Kriegsjahre. Die Engländer zwischen den Fronten, die in der letzten Zeit sind hier...

**Gegen den Zigarettenwucher.**

Gegen den Zigarettenwucher. Berlin, 13. Aug. (H. Z.) Man schreibt uns: Mit dem allmählichen Verschwinden der Zigarette im Kleinhandel hat eine Preissteigerung...

Gegen den Zigarettenwucher. Berlin, 13. Aug. (H. Z.) Man schreibt uns: Mit dem allmählichen Verschwinden der Zigarette im Kleinhandel hat eine Preissteigerung...

**Lokales.**

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Lebensmittelverteilung. Neben den allgemeinen Lebensmitteln werden diese Woche verschiedene hochwertige Suppen, Kunstbrot und Kindererfrischungen ausgegeben...

Wohnungsamt und Wohnungsnachweis. Zu der vom Badischen Landeswohnungsamt im Ständehaus veranstalteten Wohnungstagung...

Wohnungsamt und Wohnungsnachweis. Zu der vom Badischen Landeswohnungsamt im Ständehaus veranstalteten Wohnungstagung...

Wohnungsamt und Wohnungsnachweis. Zu der vom Badischen Landeswohnungsamt im Ständehaus veranstalteten Wohnungstagung...

**Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!**

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

Zwischen einem Schwäger und Wichtiger in Uniform und einem Spion ist nur ein kleiner Unterschied!

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

mit Dollars etwa 2000 zu machen wäre! D. Red. der Hoff. (H. Z.)

